Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 30 (1922)

Heft: 10

Artikel: Mutter-Ersatz

Autor: M.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546627

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einsjahre treu zur Fahne halten und mögen wir stets hoch in Ehren halten „Das rote Kreuz im weißen Feld." A. A.

Zürcher-Oberland. Samariterhilfslehrer-Vereinigung. Die am Sonntag, den 12. März, zahlreich versammelten Hilfslehrer und Gäste hörten am Morgen im Krankenasyl Rüti einen Vortrag an, in freundlicher Weise gegeben von Herrn Dr. med. A. Walder. Unter Vorzeigung einer ganzen Reihe Knochenbrüche verschiedenster Art im Röntgenbilde erläuterte er die sachgemäße erste Hilfe durch den Samariter.

Der Anschauungsunterricht gilt in neuerer Zeit als eine der besten Lehrmethoden, jedoch kaum auf einem andern Bilde wird er wirkungsvoller sein, als wie das auf dem Gebiete der Röntgenaufnahmen der Fall ist. Was alle Erklärungen über das Wesen der Knochenbrüche in Worten nicht zu vollbringen vermögen, so drängen solche Bilder das Verständnis für dasselbe förmlich auf. Die lehrreichen Erklärungen, die uns der Vortragende hierzu gab, und die Mahnworte, die er an uns richtete, beim geringsten Verdacht auf Vorhandensein eines Knochenbruches lieber den Arzt zu rufen, bleiben gewiß in nachhaltiger nützlicher Erinnerung der Zuhörer. Zum Schlusse bekamen wir in der Person eines seit vielen Jahren stark gichtkranken Fräuleins ein lebendiges Bild des Begriffes „Arbeitsfähigkeit" zu sehen. Da wir vorher im Röntgenbilde die arg verkrüppelten Gelenke des Fräuleins gesehen, so mußten wir uns beim Anblick der Hände und der Arme des lebendigen Beispiels staunend fragen, wie ist es noch möglich, solche feine Handarbeiten auszuführen, wie wir es mit eigenen Augen sehen konnten.

Wenn viele, die nach verheiltem Knochenbruch ihrer Meinung nach zu früh vom Arzte zur Arbeit und damit in ihrem Interesse zur Bewegung angehalten werden, das erwähnte Beispiel eines riesigen Willens zu nützlicher Tätigkeit mit eigenen Augen sehen könnten, sie würden den Begriff „Arbeitsfähigkeit" nicht, wie es leider nur zu oft geschieht, so engherzig auslegen. K. E.

Mutter-Ersatz.

Großvater wollte sein Enkelchen gerne spazierenfahren, wenn häusliche Pflichten Mütterchen daran hinderten. Begeisterte doch das halbjährige Herzchen das 72jährige Großvaterherz schon zur guten Tat, wenn es vor Vergnügen hellauf krähte, trug man das kleine Persönchen in seiner Equipage die Treppen hinunter. Diese musikalische Einleitung zur Fahrt wurde ihm ein tägliches Bedürfnis, und weil frische Luft dem winzigen Stadtpflänzchen so nötig war, dehnte Großvater seine Besuchszeit aus. Was die Bitten der erwachsenen Kinder kaum vermochten, erreichte das Krähen eines glücklichen, hilflosen Baby, trotzdem die Ausübung der guten Tat störende Erscheinungen brachte. Großvater sah sich nämlich im Volksgarten so oft und beharrlich von Neugierigen belagert und angesprochen, daß er sich das erstemal wunderte: „Ist dein Kind so außergewöhnlich für die Mailänder oder bin ich's?" „Keines von euch beiden Lieben, nur der Wagen verdient sich das hohe Interesse. Denn ein fahrbares Bettlein bedeutet ihnen noch eine Rarität." Und Großvater begriff nun, was Mutterherzen bewegte, was die vielen großen Mädchen, knapp dem Schulzwang entwachsen und sich das erste Brot mit Kinderwarten verdienend, sichtbar dachten: „So würde ich nicht müde und der Rücken schmerzte mich auch nicht vom weiten, mühseligen Tragen!" Wozu der mitleidige Beobachter dieser Erscheinungen hinzufügen möchte: „Und das anvertraute arme Geschöpfchen befände sich auch wohler!" Aber Großvater begriff nicht, warum in der schönsten Allee, wo breit und behäbig Frauen in bunter, vornehmer bis protziger Ammentracht thronten, so streng-kritische Blicke das Fahrzeug musterten. Ein solches hätte sie doch der Unentbehrlichkeit ihrer wichtigen Eigenschaft nicht beraubt. Aber dem köstlichen dolce far niente! Das beständige Tragen der kleinen Herrschaftskinder erlaubte gründlicheres Schwatzen als eine aufgedrungene Handarbeit, die bei der

Praxis eines Wägelchens gefahrdrohend winkte. Man verzichtete doch nicht ohne hohen Preis auf das eigene Familienleben, liebkoste das fremde Kind und entbehrte das eigene, ließ den Lebensgefährten das ihm zu eigen angetraute Gut vermissen. Einige Jahre wenigstens Wohlleben genießen, nippen am goldenen Kelch der obern Zehntausend, zuweilen in Gesellschaft der Dame zum Nachmittagskonzert bei Tee oder Likör mit feinem Gebäck, indessen an der Brust das reichgehüllte Menschenbündelchen die Töne des Orchesters und der fremden Mutter Milch einsaugt. So viele Annehmlichkeiten überbrücken schon einige Opfer.

Großvaters Enkelchen erlebte den dritten Sommer, von welchem es mit Mütterchen einige Wochen fern der heißen lombardischen Metropole am Meer zubrachte. Das kleinere Kind des gastlichen Hauses schloß trotz seinem wilden Temperament mit dem still-fröhlichen Schweizerchen sofort Freundschaft auf die ganze Feriendauer. Sein sechsjähriges Schwesterchen dagegen quälte sich um Papas Liebe, zeigte sich feindselig, wenn die Eigenschaft seiner Nation: Sympathie auch für ein fremdes Kind, sich kundtat. Und Mama gefielen weder die Kleine noch die Große, wünschte trotzdem von ihr wiederholt zu hören, daß sie wirklich hübsche Kinder besitze; wollte dies auch vom abwesenden Dritten bestätigt wissen und bestimmte impulsiv gemeinsame Fahrt dorthin. Landeinwärts auf der Heeresstraße strebte der Zweispänner zur Höhe über die Zone der Oliven und Edelkastanien bis zum Felsennestchen, wo Klein-Alma ihre erste Liebe kennen lernte. Signora E. mit Gefolge kletterte aus dem Wagen, ging durch einige winklige Gäßchen und rief in eine Haushöhle hinein einen Namen, worauf eine kräftige Frau, am Rockzipfel das eigene, im Arm das Pflegekind, erschien. «O, cara mia piccina!» begrüßte die echte Mutter den zehn Monate alten Säugling in kunstvoll innigem Ton, strich mit den Fingern über die Bäcklein, küßte Händchen und Stirne. Da Alma die Zärtlichkeiten gemütsruhig duldete, glaubte Mama soviel verwandtes Gefühl geweckt zu haben, das Menschlein ans mütterliche Herz drücken zu dürfen. Doch Alma zog ein Mäulchen und schnappte nach Luft, um dann mit Wucht den Protest loszuheulen. Die Aermchen streckten sich nach der, die in Not und Hungerqualen zu Hilfe kam, und schmiegten sich fest an den wiedergewonnenen Körper. Verlegen entschuldigt die Amme das Kind der andern, und Signora war so sehr vernünftig, zu begreifen: „Es ist noch zu klein, um mich von einem Monat zum andern wieder zu kennen.“ Arme Mutter! Du selbst kennst dein Kind nicht besser, und kehrt es dann erst in dein Heim zurück, ist das Brücklein von Herz zu Herz so leicht und lose gefügt, daß eine schwere Belastungsprobe es gefährdet.

Vor das Haus hatte die Frau Strohsessel gestellt für die Gäste. Sie selber ließ sich auf die Stufen nieder und bot der Kleinen ihr Glück. Alma sah nur noch die Spenderin, studierte ihren warmen Blick, lächelte in seliger Wonne und sättigte sich in den Schlaf. Signora gab das Zeichen zum Aufbruch, nahm Abschied und kehrte, mit sich zufrieden, ins Heim zurück. Welch vorzügliche Quelle hatte sie ihrem Kind gewählt, es machte ihr Gewissen so froh! M. R.

Reinlichkeit im Vertrieb von Nahrungs- und Genußmitteln.

Eine recht unangenehme und anscheinend schwer auszurottende Unsitte im Verkauf von Nahrungsmitteln ist das Lecken der Fingerspitzen seitens der Verkäufer zum Entfalten